

»... was ist die Wirklichkeit, er sagte, man könne sie hier finden ...« Zur Installation »HÖHEN« von Silke Koch

In einem der zahlreichen Stimmenfragmente der Installation kann man folgenden Spruch hören: »... von welcher Herausforderung war vorhin die Rede, der Wirklichkeit, er sagte, man könne sie hier finden...«. Dieses Bruchstück umschreibt so etwas wie ein Motto oder ein mögliches Motiv dieser Ausstellung. Es geht um die Wirklichkeit und wie man sie finden kann. Aber damit fangen die Probleme auch schon an. Denn was ist die Wirklichkeit und wie kann man sie »wirklich« finden? Man kann sie hier finden, in dieser Installation. Sie erschafft eine Wirklichkeit, indem sie diese mit den spezifischen Mitteln der Kunst erzeugt, also verwirklicht. Fragen wir daher nach den Bestandteilen dieses Systems von Welterzeugung. Da sind zunächst einmal schwarze Punkte mit Zahlen an der Wand. Auf den ersten Blick ergeben sie keinen Sinn. Auf den zweiten Blick jedoch bemerkt man, daß die Zahlen umso höher werden, je weiter man an den Wänden nach oben

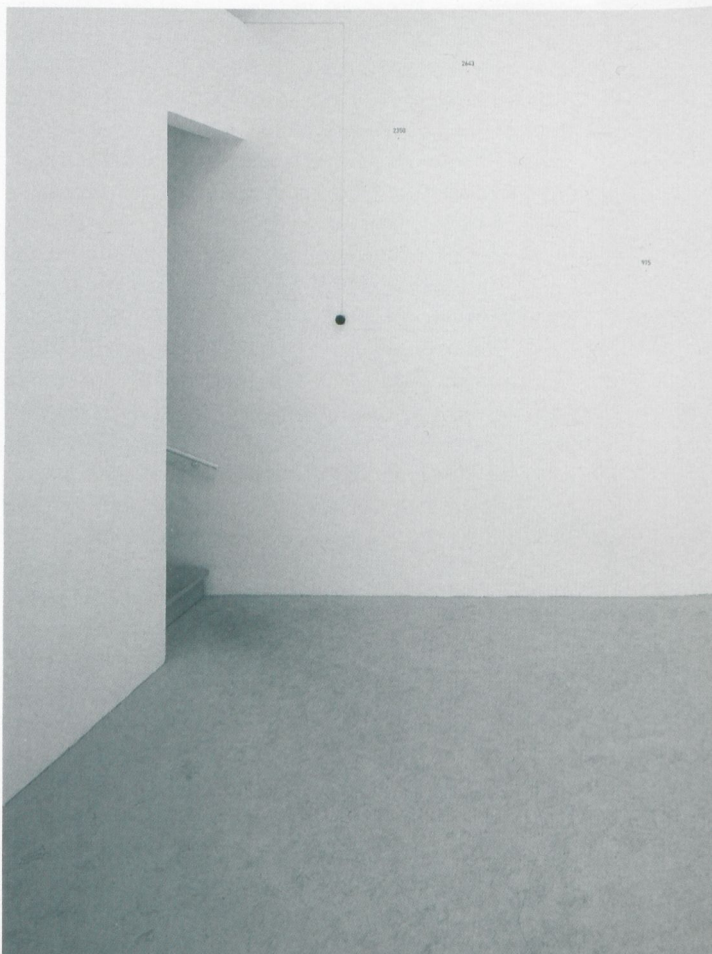


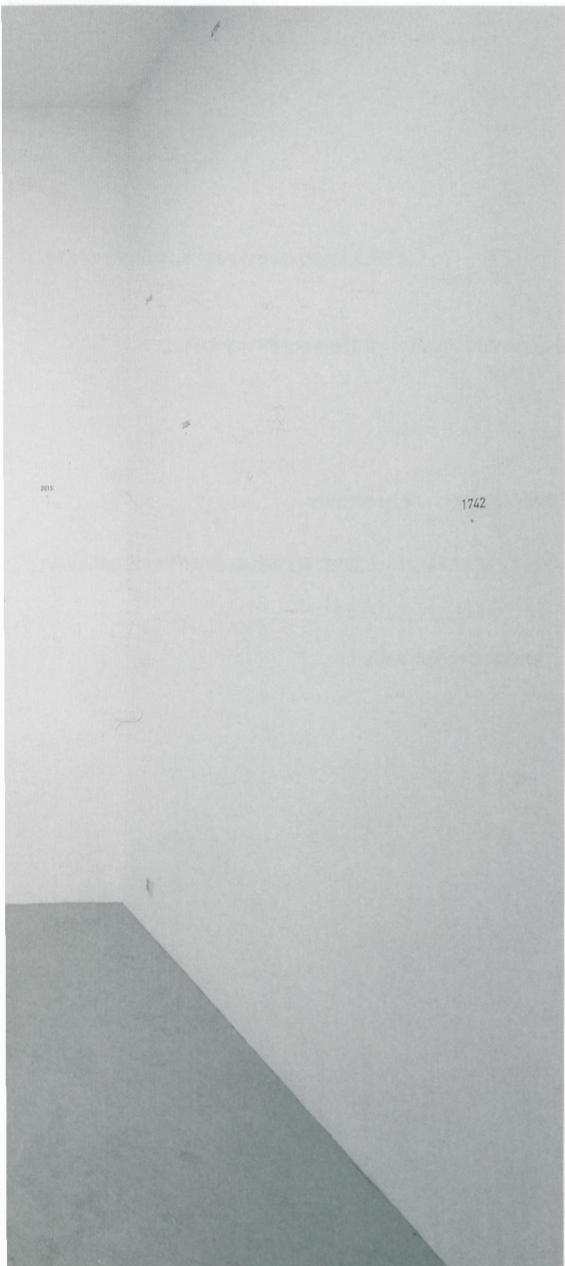
blickt. Eine horizontale Sichtung imaginärer Höhenlinien bildet sich im kognitiven System des Beobachters. Assoziationen an Berggipfel oder an Wettkampfwertungen können auftauchen. Hinzu kommt der Raum als konstitutives Element des Systems. Es handelt sich um einen merkwürdigen, seltsamen Raum. Er ist nämlich wesentlich höher als er breit ist: 6,20 m x 5,00 m x 5,20 m [Kunstverein Leipzig]. Eine Art Schacht, ein Kamin, der den Blick quasi automatisch nach oben lenkt. Man hat das Gefühl, in einem Bassin oder einem Treppenhaus zu stehen. Ein weiteres Element des Systems ist die Einladungskarte mit dem Titel »Höhen«. Er liefert ein erstes externes Feld von Referenzen: Berghöhen, Tonhöhen, Anhöhen, auf der Höhe der Zeit, auf der Höhe seines Erfolges. Allerdings sind die Buchstaben auf der Karte vertikal angeordnet, so daß man sie zuerst automatisch von oben nach unten liest. Man verliert im Lesen sozusagen buchstäblich an Höhe, bevor sich dann der Sinngehalt des Wortes von unten nach oben als ein mühseliger Aufstieg allmählich konkretisiert. Erst der Fall, dann der Aufstieg, eine sehr symbolische Einladungskarte, die einen wichtigen referentiellen Kontext für die Arbeit bereitstellt. Die dominantesten Elemente des Systems sind jedoch die fünf Lautsprecher, aus denen Stimmenfragmente zu hören sind. An jeden Lautsprecher ist ein CD-Player angeschlossen, der per Zufallsgenerator die einzelnen Soundtracks abrufte. Insgesamt handelt es sich um ca. 60 verschiedene Soundfiles. Durch ihre räumliche und zeitliche Abfolge entstehen verschiedene Gesprächssituationen. Zum Beispiel sagt einer etwas, aber niemand antwortet. Oder einer sagt etwas und zwei andere antworten fast gleichzeitig. Zwei sagen etwas und einer antwortet, oder es reden alle durcheinander. Soziale Interaktion wird auf diese Weise vorgetäuscht. Wir hören Sätze, verbinden die einzelnen Anschlußkommunikationen mit dem vorher Gesagten, wägen ab, beziehen Stellung, hören aufmerksam zu, bis unser Interesse nachläßt und das Gehörte zum Hintergrundrauschen der Umwelt wird. Wir wissen genau, was die Pausen bedeuten. Das Schweigen, die Anschlußlücke, das zu lange Warten auf Antwort. Ein stockendes, unvollkommenes, von schlechtem Einverständnis getragenes Gespräch entsteht. Man redet dazwischen und unterbricht. Von zentraler



Bedeutung dagegen wird unsere eigene Interpretation des Gehörten. Da alle Soundfiles vollkommen zufällig abgerufen werden, sind Sinn und Bedeutung, die wir der Unterhaltung beimessen, vollständig unsere eigene Interpretation. Die Toninstallation ist ein gutes Beispiel dafür, daß der Sinn eine absolut selbstreferentielle Konstruktion des kognitiven Systems eines Beobachters ist und nichts, aber rein gar nichts mit den zufälligen Abfolgen der Soundfiles zu tun hat. Allmählich kristallisieren sich verschiedene Sprecher heraus, zwei Frauen und drei Männer. Nennen wir sie die Protagonisten. Je länger man zuhört, desto deutlicher werden Charakter und Einstellungen des jeweiligen Sprechers. Es geht um Durchhalten, Wissen, Zweifel, Möglichkeiten, Siege, Eroberungen, Kraft, Gründe, Einsamkeit, Gefühle, Ängste, Träume, Inspirationen, Sinnfragen. Damit wird die Arbeit Silke Kochs zu einem treffenden Bild, zu einem Symbol oder einer Metapher für die Höhen und Tiefen des Lebens, für die Unsicherheiten, die Zweifel, den Willen, die Pläne, die Gründe oder die Ängste einer Zeit. Es spielt keine Rolle, woher die Töne ursprünglich stammen. Die Etikettierung der Ursprungsetzen verengt die ästhetische Weite an Erfahrungsmöglichkeiten unnötig. Wenn ich jetzt sage, woher die Sounds stammen, werden Sie an sich selbst beobachten können, wie ihre Wahrnehmung der Bedeutungshorizonte schrumpft. Sie stammen nämlich aus dem amerikanischen Spielfilm »The Withe Tower« von Ted Tetzlaff aus dem Jahre 1950, in dem es um die Erstbesteigung eines noch nie bezwungenen Berges geht, und in dem im Laufe des Gipfelsturmes die unterschiedlichen Charaktereigenschaften der einzelnen Personen immer schärfer in Kontrast

zueinander treten. Aber es wäre eine Fehlwahrnehmung oder eine Fehlkonstruktion, die Installation lediglich auf eine Bergproblematik oder Naturmetaphorik begrenzen zu wollen. Es fehlt die wichtigste und zentralste Instanz, nämlich der Beobachter bzw. das Publikum. In seinem kognitiven System entstehen Sinn und Bedeutung der Arbeit Silke Kochs auf eine Art und Weise, die ihre ureigene, persönliche Struktur erzeugt. In jedem Beobachter treffen die Zahlen und die Sätze auf eine präformierte Oberfläche, die aufgrund unterschiedlicher Biographien, Sozialisationen, Lebenserfahrungen oder Einstellungen verschieden ausgebildet ist. Was ein be-





stimmter Beobachter zu einem gegebenen Zeitpunkt nicht verarbeiten kann, das kann er auch nicht als bewußte, ästhetische oder kognitive Erfahrung mit nach Hause nehmen. Das heißt, radikal gesprochen, daß diese Installation aufgrund ihrer zufallsgenerierten Struktur immer anders abläuft, immer auf eine andere Betrachteroberfläche auftreffen wird, auf der sie von vornherein selektiv und kontingent verarbeitet wird. Es ist jedes Mal eine neu generierte Struktur, die jedes Mal auf einen anderen kognitiven Gesamtzustand des Beobachters trifft. Jedesmal ist die Erfahrung daher in zweifachem Sinne eine völlig andere. Es wird kein zweites Mal geben, an dem sich zwei ästhetische Erfahrungen gleichen. Genau das ist das zentrale ästhetische Moment in der Installation von Silke Koch. Sie trifft immer auf unterschiedliche Höhen und Tiefen des einzelnen Betrachters und prägt eine Erfahrung, eine Erinnerung ein, die er als Bild, Erinnerung oder Erkenntnis mit in sein eigenes Leben nimmt. Dadurch wird das System, das zuerst nur eine schlichte physikalische Struktur war, zu einem sozialen Sinnsystem. Erst in den einzelnen kognitiven Systemen der Beobachter transformiert sich die Arbeit von einer Fiktion zu einer Wirklichkeit, die man für sich selbst gefunden hat, indem man sie für sich selbst und in sich selbst erzeugt hat. Die Herausforderung des Lebens ist also letztlich die Wirklichkeit, die man hier finden kann, indem man sie in eigener Verantwortung erzeugt und hervorbringt. Aber wer sagt das?